

Die Sanierung des Uhrturms im Gail'schen Park 2012-2015

JOCHEN KEHM

Wie sollte man ihn nennen, den kleinen Turm im 1999 „entdeckten“ Landschaftspark in Biebertal-Rodheim? Damals lagen keine schriftlichen Zeugnisse aus vergangenen Tagen vor. Bezeichnungen wie Pavillon, Keramikturm, Glockenturm oder Uhrentürmchen waren von den ersten Besuchern zu hören. Letztlich hat sich das Uhrwerk im Dachgeschoss mit seinen Zifferblättern und der feine Klang der Glocke, die zu jeder halben und vollen Stunde erklingt, als Namensgeber durchgesetzt.



Der Uhrenturm ist die wichtigste Staffage im Park und bildet mit der Villa eine gestalterische Einheit. Architekt Franz van Hoven (1842-1924) aus Frankfurt am Main stellte 1896 die Villa an die obere Hangkante des Geländes und platzierte den Uhrenturm in der Hauptblickachse des Parks auf eine kleine Anhöhe. Andreas Weber (1832-1901), Landschaftsarchitekt aus Frankfurt, empfahl seinem Bauherrn, Kommerzienrat Wilhelm Gail (1854-1925), die Villa noch einen Meter höher als geplant über das Gelände zu setzen, um die Wirkung zu steigern. Vom Uhrenturm aus gesehen dominiert die Villa oberhalb des Teiches, auch durch die Spiegelung auf der Wasseroberfläche. Die rahmende Bepflanzung vervollständigt die pittoreske Szenerie.



Der Gegenblick von der Villa zeigt, wie kunstvoll der Uhrenturm nach den Gesetzen der Landschaftsarchitektur im Gelände inszeniert wurde. An dem abfallenden Hang formte man einen kleinen Hügel, auf dem der Turm erhöht gegen das Tal steht. So konnte das dahinterliegende Landschaftsbild mit seinen Bergen und Wäldern in den Park mit einbezogen werden. An dieser Stelle ist die sonst geschlossene Randbepflanzung des Parks geöffnet. Die Wirkung ist auf alten Fotos noch gut zu erkennen. Heute wird es immer schwieriger diesen Effekt durch gezielten Rückschnitt der Gehölze zu erhalten.

Wie in vielen Teilen des Parks hat man auch hier das Schöne mit dem Nützlichen verbunden. Den nach Süden abfallenden Steilhang nutzte der Weinfreund Wilhelm Gail zur Anlage eines Weinberges. Im Kellergeschoss, das als Fundament für den Turm notwendig war, brachte er ein kleines Elektrizitätswerk unter, von dem das Anwesen 1896 mit Strom versorgt wurde. Den Lärm des von einem Ottomotor angetriebenen Generators wollte man von der Villa möglichst fern halten.

Das Mauerwerk des Uhrenturms zeigt die ganze Vielfalt der kurz zuvor entwickelten Ziegelformsteine aus Gail'scher Produktion. So konnte der Unternehmer Wilhelm Gail den Kunden seine Produkte in der Anwendung an einem besonderen Bauwerk in einem schönen Ambiente präsentieren.

Am Uhrenturm wurden im Laufe der Jahrzehnte nur wenige Veränderungen vorgenommen. Es wird im Ort erzählt, er hätte auf der Weltausstellung 1900 in Paris gestanden, doch aufgrund der Archivunterlagen ist dies auszuschließen. Im Jahr 1901 waren die Gail'schen Tonwerke in der Lage, dicht gesinterte Ziegel und Klinker mit farbigen Glasuren herzustellen. Einer der ersten Einsatzorte der neuen Produkte ist das Dach des Uhrenturms. Die ursprünglich einfarbig rote Dacheindeckung wurde durch farbige Biberschwänze ersetzt, bei denen auf jedem Dachsegment der Buchstabe M in Grün in eine rote Fläche eingelegt ist. Vermutlich soll das „M“ an die jung verstorbene Ehefrau Minna (Mimichen), geb. Mahla (1860-1898) erinnern.

Mitte der 50er Jahre fand der größte Eingriff am Uhrenturm statt. Auf einer überstehenden Betonplatte am Kellerrand errichtete man direkt am Turm ein Gewächshaus, an das sich nach Westen noch ein kleineres anschloss. Der Innenraum des Turms diente als Arbeitsraum, im Keller war die Heizung untergebracht.

2003 hat der drei Jahre zuvor gegründete Freundeskreis Gail'scher Park e.V. gemeinsam mit der Firma Schunk-Group die Gewächshäuser abreißen lassen und den Uhrenturm wieder freigestellt. Die entstandenen Wunden an der Fassade und in den Innenräumen blieben vorerst.

In den folgenden Jahren musste der Freundeskreis viele weitere Schäden an dem Bauwerk zur Kenntnis nehmen. Die unfachmännisch reparierte Dacheindeckung war verrutscht, so dass Wasser eindringen konnte, die Holzrahmen der Fenster und anderer Bauteile verfaulten, die Butzenscheiben drohten herauszufallen und der Kellerraum war feucht. Das Uhrwerk tat noch seinen Dienst, lief aber ungenau. Jemand hätte alle drei Tage in das Dachgeschoss klettern müssen, um die Gewichte wieder hochzukurbeln.

Bereits im Jahr 2009 hat die Gemeinde Biebertal, die seit 2002 Eigentümerin des Parks ist, zusammen mit dem Freundeskreis die ersten Förderanträge und Kostenschätzungen für eine Gesamtanierung des Uhrenturms gestellt. Durch die Koordinierung mit anderen Fördermittelgebern dauerte es bis 2012, ehe mit den Arbeiten begonnen werden konnte. In der Zwischenzeit hatte der Freundeskreis Sicherungsmaßnahmen gegen Wassereintritt vorgenommen. Alle Ausführungen wurden mit dem Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden und der Unteren Denkmalbehörde abgestimmt. Die beiden Ämter haben das Projekt bis zum Abschluss fachlich begleitet.

An der Sanierung des Uhrenturms waren insgesamt 12 Firmen beteiligt. Hier sollen jedoch nur die Arbeiten beschrieben werden, die von besonderem Interesse sind. Das Dach musste geöffnet werden, um das Uhrwerk herauszunehmen und in eine Turmuhrenfabrik zu bringen. Dort hat man zwei Motoren vorgeschaltet, die bewirken, dass die Gewichte automatisch hochgezogen

werden. Der Freundeskreis schätzt sich glücklich, dass sich in seinen Reihen ein gelernter Uhrmachmeister befindet, der sich als Rentner dem Aus- und Wiedereinbau, sowie der Inbetriebnahme der Uhr intensiv widmen konnte.

Erst nach Wiedereinbringen des Uhrwerks konnte mit der Belegung durch Dachziegel begonnen werden. Mit den glasierten Biberschwänzen von 1901 wurden die Dachsegmente der Parkseite gefüllt. Für die Südseite waren neue Ziegel nötig, die erst nach langem Suchen gefunden wurden. Anhand von Fotodokumenten sind die Dachornamente exakt wiederhergestellt worden.



Die Tischlerarbeiten nahmen viel Zeit in Anspruch. Obwohl die unteren Rahmen der Fenster morsch waren, konnten die Fenster insgesamt durch Austausch der schadhaften Teile erhalten werden. Dabei galt den exakten Übergängen der stark profilierten Rahmen besondere Aufmerksamkeit.

Ein weiterer Glücksfall war, dass neben dem Uhrmachermeister auch ein Glasermeister im Rentenalter für die fachgerechte Sanierung der Butzenfenster zur Verfügung stand. Selbst für die Wiederaufbereitung des Terrazzobodens und der Mosaiksteinornamente wurde nach langem Suchen ein älterer Fachmann gefunden.

Nachdem die vielen Löcher in den Wänden geschlossen und wieder verputzt waren galt es den Innenraum möglichst in den Originalfarben und Ausschmückungen herzurichten. Nötig war das Geschick eines in der Denkmalpflege erfahrenen Malers, der den Grauton der noch intakten Wände auf die neu verputzten Bereiche übertrug. Eine handgemalte Bordüre von Blattranken und

eichenähnliche Früchten umrahmt nun wieder die Türen, Fenster und Brüstungen. Die Restauratorin des Landesamts für Denkmalpflege legte zwei Schichten der Bemalung frei: aus dem Baujahr 1896 und eine aus der Zeit des Umbaus in den 50er Jahren. Nun wurde eine dritte, die Lücken schließende Ergänzung aufgetragen. Doch muss man sehr genau hinschauen, um die drei Phasen zu erkennen.

Eine Besonderheit stellt die Konstruktion der Kellerdecke dar. Wilhelm Gail hatte ein aus Frankreich stammendes System der „Hourdisdecken“ von seiner Firma weiter entwickeln lassen (Hourdis = Hohlziegel). Dieses besteht aus Doppel-T-Trägern, zwischen denen Keramikformteile eingelegt werden, die durch gegenseitiges Stützen obere Aufbauten sicher tragen. Um die „Hourdisdecke“ zu erhalten wurden neue T-Träger unter die stark korrodierten vorhandenen Träger eingebaut.

Es war der lang gehegte Wunsch des 2012 verstorbenen Vorstandsmitglieds Prof. Dr. Hans-Joachim Weimann den Innenraum des Uhrturms einmal als kleines Museum zu nutzen. Hierfür hatte er bereits besondere Ausstellungsstücke, Karten und Fotos aus dem Gail'schen Archiv gesammelt und eine private Spende für die Ausstattung bereit gelegt. Der Freundeskreis hat sich bemüht das im Frühjahr 2015 eröffnete Museum in seinem Sinne zu vollenden. In einem der wohl kleinsten Museen in Hessen werden die Geschichte des Parks, der Familie Gail sowie Exponate aus der Gail'schen Tabakindustrie und der Tonwarenwerke gezeigt.

Historische Fotografien: Blick auf den Uhrenturm, 1902, im Familienarchiv Gail

Halifax LV881, ein Absturz und die Erinnerung

CHRISTOPH RÖDER

In der Nacht vom 30. auf den 31. März 1944 machten sich von Flughäfen im Osten Englands etwa 800 Flugzeuge vom Typ Halifax und Lancaster auf den Weg, um die Stadt Nürnberg zu bombardieren. Aufgrund ungünstiger Umstände und Fehleinschätzungen seitens des Royal Air Force (RAF) Bomber Command zählt der „Nueremberg Raid“ heute zu den verlustreichsten Einsätzen in der Geschichte der RAF. Fast 100 Bomber stürzten in dieser Nacht ab, was für über 600 Männer den Tod bedeutete. 71 Jahre nach diesem Ereignis untersuchten Studierende aus den Niederlanden, Großbritannien und Deutschland im Rahmen der 2. und 3. Internationalen Sommerakademie (2014 und 2015) der **hes-sen**ARCHÄOLOGIE exemplarisch eine dieser Absturzstellen bei Hungen–Steinheim (Lkr. Gießen). Von der aus sieben Mann bestehenden Besatzung einer viermotorigen Halifax (LV881) kamen bei dem Absturz vier Crewmitglieder ums Leben, drei gerieten in Kriegsgefangenschaft.

Projektziel war es, im Rahmen dieser beiden Sommerakademien die Ergebnisse aus Prospektion und Grabung mit historischen Recherchen und Zeit-